KOMPAKT

Israel

GESPRÄCHSREIHE Der Leiter des Zentrums für Israel-Studien am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur, Ghilad H. Shenhav, bietet im Herbst eine Gesprächsreihe über »Die Wahlen in Israel. Politische, historische und kulturelle Perspektiven« an. Am 2. November heißt es »Nach der Wahl: Wie geht es weiter in Israel?« mit Christian Limpert, ehemaliger Leiter des Auslandsstudios BR/ARD in Tel Aviv. Am 9. November spricht Avner Ofrath, der an der Freien Universität Berlin lehrt, über »Israel-Palästina im deutschen Diskurs«. Armin Laschet, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag, und der Politologe Karsten Fischer diskutieren am 16. November über »Die Wahlen in Israel und die Zukunft der Abraham Accords«. Am 23. November geht es um »Hope and Despair: Israeli Civil Society in Times of Turmoil« mit Amir Teicher von der Universität Tel Aviv. Alle Veranstaltungen finden montags, 17 Uhr c. t., im Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1, Raum M 014, statt. Es wird um Anmeldung gebeten (089/2180 5570). *ikg*

Judentum

BUCHPRÄSENTATION Ahmad Milad Karimi, 1979 in Kabul geboren, Islamwissenschaftler, Dichter und seit Sommer 2016 ordentlicher Professor für islamische Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ist am Mittwoch, 4. November, 19 Uhr, zu Gast im Jüdischen Museum München, St.-Jakobs-Platz 16. Dort stellt er sein im Patmos Verlag erschienenes Buch *Die Schönheit des Judentums. Eine muslimische Liebeserklärung* vor. Der Eintritt ist frei. Es wird um Voranmeldung unter 089/233 96096 gebeten. *ikg*

Geschichte

VORTRAG Die »Yerushalmi Lecture 2026« am Donnerstag, 5. November, um 18.15 Uhr trägt den Titel »Antisemitism and the Theology of the Jewish Exile« und wird von der polnischen Historikerin Magda Teter, seit 2015 Professorin für Geschichte und Inhaberin des Shvidler-Lehrstuhls für Judaistik an der Fordham University, New York, gehalten. Die vom Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur mit Unterstützung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) ausgerichtete Veranstaltung findet im Historicum statt, Schellingstraße 12, Raum K001. In ihrem Vortrag widmet sich Magda Teter der Unterscheidung zwischen modernem, rassisch und politisch motiviertem Antisemitismus und dem vormodernen, theologischen Antijudaismus. Sie untersucht, wie heutige Formen des Antisemitismus und Antizionismus weiterhin durch jahrhundertealte, theologische Denkmuster beeinflusst sind. Für die Teilnahme ist Anmeldung unter 089/2180 5570 erforderlich. *ikg*



Foto: © StMJ / Anna-Maria Bayer

Gemeinsam im Kampf gegen Judenhass: Bayerns Antisemitismusbeauftragter Ludwig Spaenle, IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Justizminister Josef Schmid, Andreas Franck und David Beck (v.l.)

Abschied und Neuanfang

VERANTWORTUNG *David Beck übernimmt als Nachfolger von Andreas Franck das Amt des Zentralen Antisemitismusbeauftragten der Bayerischen Justiz*

VON LUIS GRUHLER

Nach fünf Jahren gibt der Zentrale Antisemitismusbeauftragte der Bayerischen Justiz, Oberstaatsanwalt Andreas Franck, sein Amt an Staatsanwalt David Beck ab, der bisher als Hate-Speech-Beauftragter der Bayerischen Justiz tätig war. Franck wechselt ans Amtsgericht Freising, dessen neuer Direktor er wird.

Sein Abschied bedeutet für das Amt des Antisemitismusbeauftragten der Justiz eine Zäsur, denn Franck hatte diese Funktion seit ihrer Schaffung im Oktober 2021 ausgefüllt und dabei wesentlich geprägt. Bayern war seinerzeit das erste Bundesland, das ein solches Amt für die Justiz eingerichtet hatte. Zugleich bedeutet die Nachfolge durch David Beck eine Entscheidung für größtmögliche Kontinuität und Stabilität, da dessen Aufgaben als Hate-Speech-Beauftragter bereits eine enge Zusammenarbeit mit Franck erfordert hatten – ihre Büros lagen direkt nebeneinander, wie sie auf einer zum Amtswechsel einberufenen Pressekonferenz im Münchner Justizpalast betonten.

WÜRDIGUNG Josef Schmid, selbst Rechtsanwalt und erst Anfang Oktober ins Amt des Bayerischen Justizministers gewechselt, würdigte Francks Arbeit während derselben Veranstaltung ausdrücklich. Unter seiner Leitung habe sich das Amt »zu einem bundesweit beachteten Erfolgsmodell entwickelt«. Dem Amt des Zentralen Antisemitismusbeauftragten, das bei der Bayerischen Zentralstelle zur Bekämpfung von Extremismus und Terrorismus (ZET) angesiedelt ist, kamen unter Francks Leitung entscheidende Aufgaben zu, so Schmid. »Er kann selbst Verfahren einleiten, Ermittlungen führen und Anklage erheben, daneben koordiniert und unterstützt er die bayerischen Staatsanwaltschaften im Umgang mit antisemitischen Straftaten. Zugleich ist er der entscheidende Ansprechpartner für die jüdische Gemeinschaft im Freistaat.«

»Wir können dazu beitragen, dass diese Welt für Juden eine sicherere Welt ist.«

Auch die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), Charlotte Knobloch, dankte Andreas Franck für dessen unermüdliche Arbeit und wurde dabei auch persönlich: »Andreas Franck zu verabschieden, fällt alles andere als leicht. Als fähiger Jurist, zielstrebiger Entscheider und vor allem als Mensch hat er diesem Amt seinen eigenen Stempel aufgedrückt.« Manch anderer hätte sich in diesen schwierigen Zeiten »hinter den Paragrafen versteckt«, so Knobloch. »Nicht so Andreas Franck, der Verantwortung übernommen und getragen und sich in Wort und Tat an die Seite der jüdischen Gemeinschaft gestellt hat.«

Knobloch erinnerte an die Zeit vor 2018, als es noch keine Antisemitismusbeauftragten gegeben hatte. »Auch wenn dieser Posten in einer idealen Welt gar nicht nötig sein würde – in der Welt, wie sie sich uns darstellt, bin ich und ist die jüdische Gemeinschaft froh und dankbar, dass es so engagierte Amtsträger in dieser Sache gibt.« Dem neuen Amtsinhaber David Beck wollte Knobloch nicht einfach nur viel Erfolg wünschen: »Ich will ihm Danke sagen dafür, dass er bereit ist, diese Verantwortung jetzt auf sich zu nehmen.«

NAGELPROBE Der Antisemitismusbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Ludwig Spaenle, bezeichnete die Tätigkeit der Justiz als »die Nagelprobe zu den Sonntagsreden der wehrhaften Demokratie«. Spaenle berichtete abermals, wie drastisch sich die Situation für die jüdischen Gemeinden seit dem 7. Oktober 2023 verschlechtert habe. »Die Justiz ist eine der letzten Instanzen, die Menschenrechte für die jüdischen Gemeinschaften durchsetzen und das Schlimmste verhindern kann.« Auch er sprach Franck dafür Dank und Anerkennung aus.

Andreas Franck selbst zeigte sich von den lobenden Worten bewegt: »Als wir damals dieses Amt vorgestellt haben, war eine unserer großen Zielsetzungen, das Vertrauen in der jüdischen Gemeinschaft zu stärken und dort, wo es verloren gegangen war, das Vertrauen auch wieder zurückzuholen.« Besonders wichtig sei es deshalb gewesen, als Ansprechpartner unkompliziert zur Verfügung zu stehen.

ANGEBOTE »Es ist eines der Hauptprobleme«, so Franck über fehlende niederschwellige Angebote, »dass jüdische Menschen keine Strafanzeige erstatten.« Er selbst gehe von einer Dunkelziffer von etwa 80 Prozent aus. Rückblickend zog Franck eine positive Bilanz der eigenen Arbeit, betonte aber zugleich, dass man sich bei der Bekämpfung des Antisemitismus niemals auf einer vermeintlichen Erfolgsgeschichte ausruhen dürfe.

Staatsanwalt Beck zeigte sich der Tragweite der neuen Aufgabe bewusst: »Die Fußstapfen, die Andreas Franck hinterlässt, versetzen mich auch in Ehrfurcht.« Zugleich hob er hervor, dass er aufgrund seiner Erfahrung aus der Bekämpfung von Hasskriminalität mit vielen wesentlichen Problemen des Themas bereits vertraut sei. Gerade mit Blick auf die anonymisierte Hasskriminalität im Netz betonte Beck, es brauche »häufig einen Schritt mehr, den die Staatsanwaltschaft in solchen Fällen gehen muss. Oft muss noch etwas mehr investiert und noch genauer hingeschaut werden«. Den Kampf gegen Judenhass müsse man realistisch betrachten: »Wir können nicht jeglichen Antisemitismus aus der Welt schaffen. Aber wir können dazu beitragen, dass diese Welt für jüdische Menschen eine sicherere Welt ist.«

Mehr als ein Bibelquiz

WETTBEWERB *Erstmals wurde der »Chidon Hatanach« in der bayerischen Hauptstadt auf lokaler Ebene ausgetragen*

Raw Joseph soll nach talmudischem Zeugnis ein solch enzyklopädisches Wissen der Tora besessen haben, dass man ihn nach dem Berg benannte, auf dem sie offenbart wurde: Raw Joseph war Sinai. Sein Erinnerungsvermögen wurde mit dem Weizen auf den Feldern verglichen, wirkte es doch als »Grundnahrungsmittel« für das mündlich tradierte Wissen, das tief in der jüdischen Kultur verankert ist. Der international ausgetragene Bibel-Wettbewerb »Chidon Hatanach« knüpft heute an diese alte Tradition an. Hier messen sich junge Bibel-Begeisterte aus den jüdischen Gemeinden der ganzen Welt in ihren Kenntnissen. Erstmals wurde der Wettbewerb nun in München auf lokaler Ebene ausgetragen.

»Der Chidon Hatanach ist weit mehr als ein Wissenswettbewerb. Er bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit ihrer jüdischen Identität, unserer jahrtausendealten Geschichte und unseren gemeinsamen Wurzeln auseinanderzusetzen. Umso schöner ist es, dass wir diesen Wettbewerb nun auch nach München holen konnten«, erklärt Lorin Nezer, Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) und einer der Initiatoren, hierzu. Maßgeblich organisiert wurde die Münchner Ausscheidung durch Miriam Vinograd von der Europäischen Janusz Korczak Akademie (EJKA) in Kooperation mit der IKG und der Europäischen Rabbinerkonferenz (CER). Im Verbund mit Nezer und dem Münchner Jugendrabbiner Elie Dues will Vinograd den Chidon Hatanach nun fest in München verankern. Ziel sei es, noch mehr Kinder und Jugendliche für die Teilnahme zu begeistern.

Ganz unbekannt ist der Wettbewerb in München indes nicht: Bereits seit Jahren findet hier der deutschlandweite Endausscheid statt, mitunter auch ergänzt um die weiteren DACH-Staaten. In diesem Jahr wurde an der Isar sogar der gesamteuropäische Wettbewerb ausgetragen, dessen Sieger sich für das große Finale in Jerusalem qualifizieren. Auch im kommenden Winter werden in den Räumlichkeiten der IKG wieder die europäischen Sieger gekürt.



Foto: IKG München und Oberbayern

Ziel der Initiative ist es, noch mehr Kinder und Jugendliche für die Teilnahme zu begeistern.

Für die Teilnehmer des lokalen Vorausscheids in München war das vorerst Zukunftsmusik. Vor der Rückkehr gilt es erst einmal, beim deutschlandweiten Quiz kommenden November in Bad Sobernheim das eigene Können unter Beweis zu stellen. Dafür sind die erfolgreichen Kandidaten der Münchner Ausscheidung bereits qualifiziert. Doch nicht allein um das Gewinnen geht es beim Chidon Hatanach: Der Wettbewerb ist nicht zuletzt eine Möglichkeit für die Jugendlichen, ihr Wissen über jüdische Geschichte und Identität zu vertiefen und Freundschaften mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus aller Welt zu knüpfen. *lg*